

Gesundheit

Pilotprojekt zur Zahnfluoridierung bei Förderschülern

Im Schuljahr 2006/2007 startete der Fachdienst Gesundheit und die Arbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege Ulm/Alb-Donau-Kreis mit einem Pilotprojekt zur Zahnfluoridierung bei Förderschülern. Zunächst wurden drei Ulmer Förderschulen ausgewählt. Ab dem laufenden Schuljahr 2007/2008 folgen drei Förderschulen aus dem Alb-Donau-Kreis.

Ziel dieses Projektes ist es, die Zähne der Kinder widerstandsfähiger gegen Karies zu machen. Die Zähne der Kinder wurden mit einem speziellen Fluorlack überzogen. Das geschah jeweils zweimal, im Herbst und im Frühjahr bei den Schülerinnen und Schülern in den Klassen 1 bis 9.

Die vier Prophylaxefachfrauen der Arbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege und die Jugendzahnärztin erklärten den Kindern und Jugendlichen, wie der Fluorlack wirkt, schmeckt und auf die Zähne aufgebracht wird, und dass sie bis zum Mittagessen nichts mehr zu sich nehmen sollten. Nach dieser In-

formationsrunde ließen sich alle Schüler problemlos fluoridieren. Dabei empfahlen die Fachfrauen manchem Kind, das eine oder andere Loch im Zahn sanieren zu lassen.

Über 80 Prozent der Eltern hatten zuvor, nach ausführlicher Vorinformation durch die Jugendzahnärztin des Landratsamts ihr schriftliches Einverständnis für diese Aktion erklärt.

Im März 2007 erfolgte dann die Kontrolle der Zähne bei der zahnärztlichen Reihenuntersuchung. Im Mai 2007 war die Wiederholung der Fluoridierung schon fast Routine für die Schülerinnen und Schüler. Erfreulicherweise zeigte sich dabei, dass vermehrt Kinder die zahnärztlichen Empfehlungen befolgt hatten und sich Zähne sanieren und Backenzähne versiegeln ließen.

Die Fluoridierung soll bei weiter erfolgreichem Verlauf zu einem wichtigen Baustein der Verbesserung der Zahngesundheit bei Kindern und Jugendlichen werden.

Vorsorgeuntersuchungen bei Kindern

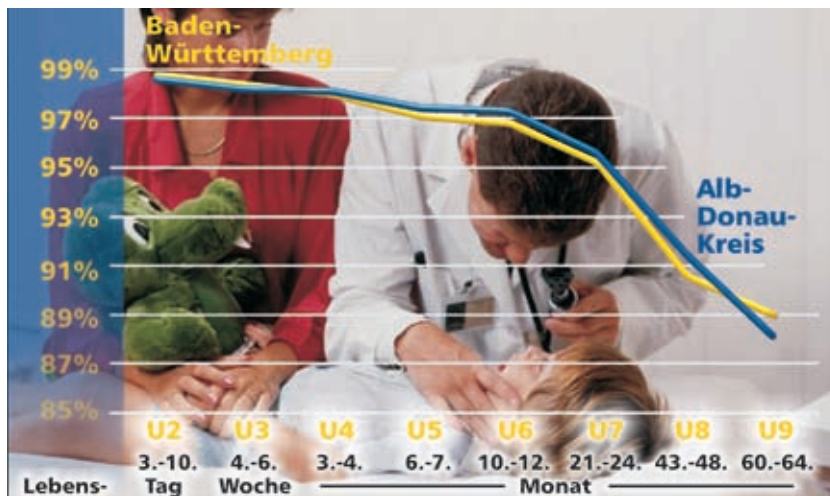
Im Zusammenhang mit einer Reihe von alarmierenden Fällen von Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung in Deutschland kam in einigen Bundesländern die Forderung auf, die ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen U1 bis U9 und J1 zur Pflicht zu machen.

Als Basis dieser Diskussion ist von großem Interesse, in welchem Maße die jetzt noch freiwilligen Vorsorgeuntersuchungen derzeit in Anspruch genommen werden. Dazu folgt ein Blick auf die regionalen Daten aus dem Alb-Donau-Kreis und aus der Stadt Ulm.

Im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen, die der Fachdienst Gesundheit bei allen zur Einschulung anstehenden Kindern in Ulm und im Alb-Donau-Kreis durchführt, werden unter anderem auch die gelben Vorsorgehefte eingesehen und wichtige Daten daraus dokumentiert, unter anderem zur Beteiligung an den Vorsorgeuntersuchungen.



Beteiligung an den Vorsorgeuntersuchungen U1-U9 im Alb-Donau-Kreis (2006) im Vergleich zu den Zahlen aus Baden-Württemberg (2005)



Auffallend ist die Abnahme der Beteiligungsrate von den ersten Untersuchungen im Neugeborenenalter bis zu der Untersuchung im Alter von fünf Jahren (U9).

Um die Teilnahme auch an der U9 zu steigern, finden sich in allen Informationsheften und Plakaten des Landratsamts zur

Einschulungsuntersuchung Hinweise auf diese wichtige Untersuchung. Ebenso wichtig ist, dass die Erzieherinnen in den Kindergärten auf den Elternabend an die U9 erinnern.

Diese Anstöße, verbunden mit den Maßnahmen anderer Institutionen haben eine Inanspruch-

nahme auf recht hohem, wenn auch immer noch nicht ganz zufrieden stellendem Niveau, bewirkt. Besonders die geringeren Beteiligungsrate von Kindern mit Migrationshintergrund machen deutlich, dass weitere intensive Informationsarbeit nötig ist.

Zunahme von Erkrankungen durch Hantaviren



Hantaviren kommen weltweit vor. Sie sind nach einem Fluss in Korea benannt, wo in den 50er Jahren während des Koreakriegs Tausende Soldaten an einer besonderen Virusinfektion erkrankten. Die natürlichen Wirte der Hantaviren sind Mäuse und Ratten. Seit Beginn des Jahres 2007 wird in Süddeutschland ein starker Anstieg von Infektionen mit Hantaviren beobachtet.

Die Viren werden mit Kot und Urin ausgeschieden und können über Tage und sogar Wochen ansteckend bleiben. Die Übertragung erfolgt durch Einatmen virushaltiger Aerosole, durch den Kontakt der verletzten Haut mit erregerehaltigem Staub oder durch Bisse. Die Inkubationszeit beträgt üblicherweise 2 bis 4 Wochen; eine Übertragung von Mensch zu

Mensch findet beim hier auftretenden Virentyp nicht statt. Hantaviren können beim Menschen zu hoch fieberhaften Infekten mit Nierenversagen führen (Nephropathia epidemica). Jedoch kommt es nicht bei allen infizierten Personen zu einer derartig schweren Erkrankung – häufig verläuft die Infektion auch ohne Symptome oder in Form eines grippalen Infektes.

Die Schwäbische Alb und die angrenzenden Regionen sind als Endemiegebiete besonders betroffen; am meisten Gebiete und Landkreise, in denen Buchenwälder vorherrschen. Diese sind der Lebensraum der Rötelmaus, dem hierzulande wichtigsten Überträger dieser Erreger. Die aktuelle Häufung ist möglicherweise klimabedingt. Den milden Winter überlebten mehr Mäuse als sonst üblich.

In Baden-Württemberg sind in den ersten drei Quartalen 2007 bereits 1.013 Erkrankungen dem Landesgesundheitsamt gemeldet worden (im Vergleich zu 25 Fällen im ganzen Jahr 2006); davon waren zu rund 70 Prozent Männer betroffen.

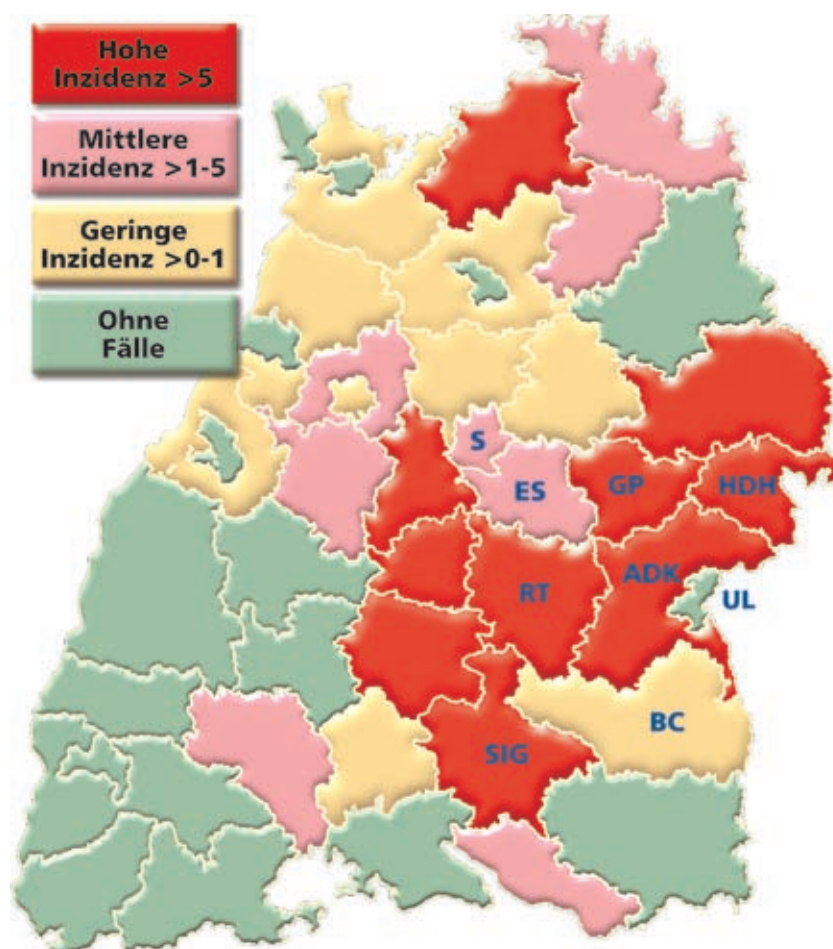
Zum Schutz vor einer Infektion empfiehlt der Fachdienst Gesundheit, das Aufwirbeln von erregerhaltigen Stäuben zu vermeiden, etwa beim Ausfegen von Waldhütten, Gartenhäusern, sowie von Garagen und Kellern in waldnahen Häusern. Denn diese werden im Winter gerne von Rötelmäusen aufgesucht. Bei solchen Tätigkeiten ist zuvor

Auftreten von Hantavirus-Erkrankungen nach Kreisen in Baden-Württemberg

I. – III. Quartal 2007

Inzidenz = Zahl der Neuerkrankungen pro 100.000 EW

(Quelle: Landesgesundheitsamt Stuttgart)



eine Sprühdeseinfektion mit handelsüblichen Desinfektionsmitteln anzuraten. Darüber hinaus empfiehlt sich das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes. Generell besteht jedoch kein Anlass, auf Spaziergänge oder Wanderungen auf markierten Wald-

und Flurwegen zu verzichten. Auf Wege durch das Unterholz und hohen Grasbewuchs sollte wegen der sich vorzugsweise dort aufhaltenden Zecken so-wieso verzichtet werden.

Gute Wasserqualität der Badeseen

Voraussetzung für ungetrübte Badefreuden im Sommer ist eine hygienisch einwandfreie Wasserqualität. Deshalb überwachen Mitarbeiter des Fachdienstes Gesundheit die 11 ausgewiesenen Badeseen im Alb-Donau-Kreis. Während der Badesaison von Mai bis Mitte September werden die Seen regelmäßig nach den Gütekriterien der EU-Badegewässerrichtlinie alle zwei Wochen untersucht. In vierwöchigem Rhythmus werden zusätzlich Wasserproben entnommen und zur Analyse an das Landesgesundheitsamt in Stuttgart geleitet. Bei Bedarf werden die Untersuchungsintervalle verkürzt.

In der Badesaison 2007 wurden bei insgesamt 55 mikrobiologischen Untersuchungen keine Grenzwertüberschreitungen festgestellt. Das Baden ist in diesen Seen somit bedenkenlos möglich. Auch in den vergangenen Jahren haben die Hygienekontrollen und mikrobiologischen Untersuchungen gezeigt, dass die Seen in einem guten Zustand sind.

Die Ergebnisse aller Untersuchungen in Baden-Württemberg werden zusammenfassend am Ende der Badesaison in der Badegewässerkarte Baden-Württemberg veröffentlicht: www.alb-donau-kreis.de/Gesundheit/Badewasser.

Flüsse und Bäche sind keine offiziellen Badegewässer und werden deshalb auch nicht auf Badetauglichkeit untersucht. Ein Grund dafür ist die Rolle der Flüsse als Vorfluter von Kläranlagen. Die Ärzte im Fachdienst Gesundheit raten deshalb vom Baden in Flüssen ab.



Badesees Heppenäcker
Gemeinde Rottenacker



Informationen

zu den Aktivitäten der Suchtvorbeugung, an denen auch der Fachdienst Gesundheit intensiv mitwirkt, sind in diesem Bericht beim Dezernat 4, Jugend und Soziales, zu finden.